

Robert KORDTS-FREUDINGER¹, Daniel AL-KABBANI,
Diana URBAN, Tobias ZENKER & Niclas SCHAPER (Paderborn)

Editorial: Was denken Lehrende über Lehre?

It's the teacher, stupid.

Die Debatte über das kürzlich in deutscher Übersetzung publizierte Werk von HATTIE (HATTIE, BEYWL & ZIERER, 2013) zeigt: Für viele war es überraschend, dass das Engagement der Lehrer/innen, die Beziehung zwischen Lehrerinnen/Lehrern und Schülerinnen/Schülern sowie Feedbackprozesse zentral für das Lernen ihrer Schüler/innen sind (und eben gerade nicht organisatorische Bedingungen, so ein Hauptergebnis dieser Meta-Meta-Analyse). Überraschend? Für das Lernen an Hochschulen haben WINTELER und FORSTER bereits 2007 gezeigt, dass es auf die Lehrenden ankommt.

Auch bei der Umsetzung der Bologna-Reform sind aus unserer Sicht die Einstellungen und Auffassungen der Lehrenden zentral. Für die Umsetzung des „Shift from Teaching to Learning“ müssen Lehrende davon überzeugt sein, dass studienorientiertes Lehren gutes Lehren bzw. die günstigere Herangehensweise an Lehren ist (und sie müssen es natürlich auch können oder lernen).

Einen wichtigen Grundstein für die Diskussion zum Thema Lehrauffassung bildet die auf KEMBER (1997) zurückgehende Unterscheidung zwischen Inhaltsorientierung und Lernorientierung. Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in der Nachfolge dieses Ansatzes führten zur Entwicklung quantitativer und qualitativer Methoden zur Erfassung der unterschiedlichen Lehrauffassungen (vgl. z. B. SCHOLKMANN et al., 2013 für einen aktuellen Ansatz), untersuchen Zusammenhänge mit anderen Variablen (z. B. TRIGWELL, 2012) und versuchen die Lehrauffassung in hochschuldidaktischen Veranstaltungen gezielt zu verändern (z. B. der „conceptual change approach“ von HO, WATKINS & KELLY, 2001).

Diese Vielfalt der Zugänge zum Thema Lehrauffassungen und teaching beliefs spiegelt sich auch in dieser Ausgabe der Zeitschrift für Hochschulentwicklung wider. Mit diesem Themenheft sollen die Aspekte des Themas, die für Forschung (Theorie und Empirie) und für die (hochschuldidaktische) Praxis relevant sind, aufgezeigt werden und einen Rahmen für aktuelle Beiträge zur Weiterentwicklung des Diskurses bieten.

Die Beiträge umfassen dabei verschiedene Aspekte des Themas:

Zentrale Begrifflichkeiten („Lehrauffassung“, „Lehrkonzeption“ etc.) werden im Artikel von Caroline TRAUTWEIN gesammelt und analysiert. In einem Feld, in dem viele verschiedene Begrifflichkeiten zum Teil synonym, zum Teil überlappend mit unterschiedlichen Nuancierungen, zum Teil aber auch gänzlich unabhängig voneinander verstanden werden, ist die Schärfung der Begriffe nötig. Dabei verliert

¹ E-Mail: Robert.Kordts.Freudinger@upb.de

sich die Autorin gerade nicht im babylonischen Sprachwirrwarr, sondern erstellt eine terminologische „Landkarte“ zur besseren Orientierung. Dabei stellt sie ausdrücklich auch Anbindungen an Begriffe aus Bezugswissenschaften (wie „Einstellungen“) her und schafft damit einen guten und anschlussfähigen Überblick.

Die Lehrerfahrung der Lehrenden als die Variable, die politisch und juristisch oft als Beleg für Lehrkompetenz gilt, wird im Artikel von Jan FENDLER und Michaela GLÄSER-ZIKUDA untersucht. In korrelativen Analysen finden sie Zusammenhänge, die für erfahrene Lehrende als ermutigend gelten können. So scheinen erfahrenere Lehrende über eine höhere Selbstwirksamkeit zu verfügen als unerfahrenere. Sie sollten sich aber nicht auf ihrer Erfahrung ausruhen, da die an alle Lehrenden im Sinne des „Shift from Teaching to Learning“ gestellten Herausforderungen nicht unbedingt von erfahreneren Lehrenden umgesetzt werden; größere Lehrerfahrung scheint eher mit einem stärker inhaltsorientierten Lehrkonzept einherzugehen.

Forschung und Lehre – dieses Spannungsfeld wird im Artikel von Wiebke ESDAR, Julia GORGES und Elke WILD aus der Perspektive von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern betrachtet. In Interviews mit Lehrenden bestätigen ESDAR und Kolleginnen die Befunde ihrer vorangegangenen quantitativen Studien: Lehrende geben an, dass sie Forschung als ihre wichtigste Aufgabe ansehen; dabei haben sie gleichzeitig eine hohe Motivation zur Lehre. Wichtige Impulse liefert dieser Beitrag durch seine Antworten auf die Frage, wie Nachwuchswissenschaftler/innen mit diesen zum Teil konfligierenden Anforderungen umgehen.

Die Motivation zur und die Zufriedenheit mit der eigenen Lehre nimmt der Beitrag von Roland BOCH, Monique LATHAN und Carsten WÜRDMANN näher in den Fokus. Anhand eines Forschungsansatzes, der quantitative und qualitative Forschungsmethoden miteinander kombiniert, fanden sie heraus, dass Lehrende im Allgemeinen mit ihrer Tätigkeit in der Lehre zufrieden und überwiegend intrinsisch motiviert sind – trotz der wahrgenommenen ungeeigneten Rahmenbedingungen. Hier spielt das Thema der Forschung ebenfalls mit hinein: Je stärker die Lehrinhalte mit den Inhalten der Forschung korrespondieren, desto höher die Lehrzufriedenheit der untersuchten Personen.

Lehrebezogene Grundhaltungen der Lehrenden wurden von Alice BUSCH-KARRENBERG, Thomas CZERWIONKA, Thanh-Thu PHAN TAN und Birgit SCHAEFER-SCHOLZ untersucht. Mithilfe von Interviews und über die Auswertung von Lehrportfolios untersuchten die Autorinnen und Autoren Grundhaltungen der Lehrenden zur Lehre und verglichen diese in einem weiteren Schritt mit den an ihrer Hochschule gültigen „Grundsätzen guter Lehre“. Der Beitrag (wie andere in dieser Ausgabe auch) zeigt über die konkreten Ergebnisse hinaus exemplarisch, wie Hochschuldidaktiker/innen im Sinne des Scholarship of Academic Development (vgl. EGGINS & MACDONALD, 2003) im eigenen Arbeitsbereich forschen können.

Lehrebezogene Einstellungen der Lehrenden in der Medizin werden im Modell der Lehrkompetenz, das Miriam ZEHNTNER, Lydia TAUS und Katharina MALLICH-PÖTZ in ihrem Beitrag aufstellen, explizit in den Blick genommen. Dabei

erscheinen lehrebezogene Einstellungen im Hinblick auf mindestens zwei Aspekte von Bedeutung zu sein: zum einen auf die Studierenden, zum anderen auf die Aufgabe des Lehrens als solcher. Was das Puzzle-Modell der Autorinnen zeigt: Nur die passende Zusammenstellung der verschiedenen Einstellungen und Rahmenbedingungen lässt das Ganze entstehen!

Einstellungen zu E-Learning untersucht Helge FISCHER in seinem Beitrag. Mit Daten aus einer Online-Befragung vergleicht er die Motivstrukturen verschiedener Gruppen von E-Learning-„Adoptern“ mit denen von „Non-Adoptern“. Das Ergebnis der vier identifizierten E-Learning-Adopter-Typen zeigt eindringlich, dass die Arbeit mit Lehrenden nicht nur das „Was“, sondern gerade auch das „Warum“ des Lehrhandelns berücksichtigen und ansprechen muss. Erste Anhaltspunkte, warum Lehrende E-Learning-Methoden einsetzen, können dabei offenbar schon aus dem Fach abgeleitet werden.

Die Lehrorientierung Studierender zu erfragen, erscheint auf den ersten Blick widersinnig. Lena PÄULER und Regina JUCKS zeigen indes in ihrem Beitrag, dass die Erwartungen Studierender an gute Lehre überraschend ausfallen können. Die Auswertung der Interviews mit den befragten Studierenden und Lehrenden vor dem Hintergrund des bekannten Modells von KEMBER (1997) ergibt Unterschiede zwischen Lehrenden und Studierenden: Entgegen der Vermutung, dass Studierende stärker eine lernorientierte Lehre wünschen, zeigen Lehrende diese Auffassung stärker als die Studierenden. Es stellt sich die Frage, wie stark Lehrende sich in ihrer Lehrauffassung an den Erwartungen ihrer Studierenden orientieren sollten.

Die Einschätzung der Lehrendenorientierung durch Studierende haben Jan FENDLER und Eva-Katharina BRAUER in ihrem Beitrag untersucht. Mit verschiedenen Versionen des Approaches to Teaching-Fragebogens (vgl. TRIGWELL & PROSSER, 2004) befragten sie Lehrende und deren Studierende. Wie so oft ist das Ergebnis nicht ganz einfach zu interpretieren. Bei manchen Fragen gibt es eine große Übereinstimmung zwischen Studierenden und Lehrenden, in anderen dagegen nicht. Woran liegt das? Vermutlich spielt das tatsächliche Lehrhandeln dabei eine Rolle.

Die Reflexion des eigenen Lehrverhaltens wird von Theresa ROTHE in ihrem Beitrag als zentraler Bestandteil der Reflexion der eigenen Lehre gesehen. In ihrem Praxisbeitrag über ein „Gruppencoaching“ beschreibt sie, wie Lehrende ihre Lehrpersönlichkeit in einer Weiterbildung reflektieren und entwickeln können. Spannend dabei: Das Training fokussiert gerade nicht die eigene Lehrorientierung, sondern das eigene Lehrhandeln. Damit wird die Innensicht der Lehrenden im Hinblick auf ihre – letztlich für das Lernen der Studierenden relevanten – „Außenwirkungen“, also ihr Verhalten, untersucht. Mit diesem Beitrag schließt sich außerdem der Kreis von der Theorie im ersten Beitrag dieser Ausgabe zur Praxis in diesem letzten Beitrag.

Ein herzlicher Dank für ihre Anstrengungen geht von uns an alle Autorinnen und Autoren – sowohl der hier publizierten als auch der nicht publizierten Beiträge –, an alle Gutachter/innen sowie an Michael Raunig für seine Unterstützung.

Literaturverzeichnis

Eggins, H. & MacDonald, R. (2003). *The Scholarship of Academic Development*. Maidenhead: Open University Press.

Hattie, J., Beywl, W. & Zierer, K. (2013). *Lernen sichtbar machen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Ho, A., Watkins, D. & Kelly, M. (2001). The conceptual change approach to improving teaching and learning: An evaluation of a Hong Kong staff development programme. *Higher Education*, 42, 143-169. doi: 10.1023/A:1017546216800

Kember, D. (1997). A reconceptualisation of the research into university academics conceptions of teaching. *Learning and Instruction*, 7(3), 255-275. doi: 10.1016/S0959-4752(96)00028-X

Scholkmann, A., Eder, F., Roters, B. & Ricken, J. (2013). Kompetenzförderliche Lehreinrichtungen beschreiben: Die Dortmunder Befragung für Lehrende DoBeLe. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 8(1), 30-44.

Trigwell, K. (2012). Relations between teachers' emotions in teaching and their approaches to teaching in higher education. *Instructional Science*, 40, 607-621. doi: 10.1007/s11251-011-9192-3

Trigwell, K. & Prosser, M. (2004). Development and use of the Approaches to Teaching Inventory. *Educational Psychology Review*, 16(4), 409-424. doi: 10.1007/s10648-004-0007-9

Winteler, A. & Forster, P. (2007). Wer sagt, was gute Lehre ist? Evidenzbasiertes Lehren und Lernen. *Das Hochschulwesen*, 4, 102-109.

Herausgeber/innen



Dr. Robert KORDTS-FREUDINGER || Universität Paderborn, Stabsstelle Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik || Warburger Str. 100, D-33098 Paderborn

www.uni-paderborn.de/hochschuldidaktik

robert.kordts.freudinger@uni-paderborn.de



Daniel AL-KABBANI || Universität Paderborn, Stabsstelle Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik || Warburger Str. 100, D-33098 Paderborn

www.uni-paderborn.de/hochschuldidaktik

dkabbani@mail.uni-paderborn.de



Diana URBAN || Universität Paderborn, Stabsstelle Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik || Warburger Str. 100, D-33098 Paderborn

www.uni-paderborn.de/hochschuldidaktik

diana.urban@uni-paderborn.de



Tobias ZENKER || Universität Paderborn, Stabsstelle Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik || Warburger Str. 100, D-33098 Paderborn

www.uni-paderborn.de/hochschuldidaktik

tobias.zenker@uni-paderborn.de



Prof. Dr. Niclas SCHAPER || Universität Paderborn, Institut für Humanwissenschaften || Warburger Str. 100, D-33098 Paderborn

kw.uni-paderborn.de/institute-einrichtungen/institut-fuer-humanwissenschaften/fach-psychologie/arbeits-und-organisationspsychologie/

niclas.schaper@uni-paderborn.de